

KURZBERICHT

Territoriale Ungleichheit in Österreich:

Herausforderungen und Strategien
anhand der Fallbeispiele
Ternitz und Jennersdorf

EXIT

Exploring Sustainable
Strategies to Counteract
Territorial Inequalities from
an Intersectional Approach



Datum der Veröffentlichung : **JANUAR 2026**

Erscheinungsort : **Wien**

PROJEKTPARTNER:INNEN

UNIVERSITAT DE BARCELONA, **UB** (Project Coordinator)

UNIVERSITA CA' FOSCARI VENEZIA, **UNIVE**

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN, **TU WIEN**

KMOP - SOCIAL ACTION AND INNOVATION CENTER, **KMOP**

UNIVERSIDAD DE OVIEDO, **UNIOVI**

UNIVERSITE LIBRE DE BRUXELLES, **ULB**

CENTAR ZA SOCIJALNU POLITIKU, **CSP**

RED EUROPEA DE LUCHA CONTRA LA POBREZA Y LA EXCLUSION SOCIAL EN EL ESTADO ESPANOL, **EAPN**

AALBORG UNIVERSITET, **AAU**

ARCI APS, **ARCI**

THE UNIVERSITY OF WARWICK, **WARU**



AUTOR:INNEN

ADRIENNE HOMBERGER, TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN, AT

DANIELE KARASZ, TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN, AT

SLAĐANA ADAMOVIĆ, TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN, AT



Technische Universität Wien
Institute of Spatial Planning

raum sociology



Funded by
the European Union

Funded by the European Union. Views and opinions expressed are however those of the author(s) only and do not necessarily reflect those of the European Union or REA. Neither the European Union nor the granting authority can be held responsible for them. Project Number: 101061122



Kino in Ternitz. © Autor:innen

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINFÜHRUNG	6
Inhalt des Kurzberichts	7
Das Exit-Forschungsprojekt	8
17 Fallbeispiele in 8 europäischen Ländern	9
Forschungsmethoden	10
Faktoren für territoriale Ungleichheit	11
2. TERRITORIALE UNGLEICHHEIT IN ÖSTERREICH	12
Raumplanung und Finanzierung regionaler Entwicklung	13
3. TERNITZ	14
Gesundheit	16
Bildung	16
Arbeitsmarkt	17
Sozialer Zusammenhalt	18
Wohnen	19
Mobilität	21
4. JENNERSDORF	22
Gesundheit	24
Bildung	24
Arbeitsmarkt	25
Sozialer Zusammenhalt	27
Wohnen	28
Mobilität	30
5. LOKALE STRATEGIEN UND IHRE ÜBERTRAGBARKEIT	32
Lernen von Jennersdorf und Ternitz: Best-Practice Beispiele	36
Empfehlungen zur Stärkung lokaler Initiativen für eine nachhaltige Entwicklung strukturschwacher Regionen	40
DANK	42
LITERATUR	42

1

EINFÜHRUNG

Das Thema territoriale Ungleichheit hat in Europa in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. In europäischen Gesellschaften ist eine soziale Spaltung zu beobachten, die sich immer mehr auch räumlich verorten lässt, grob gesagt, zwischen Stadt und Land. Auch wenn die Trennlinie nicht so leicht zu ziehen ist, nehmen die Ungleichheiten zwischen unterschiedlichen Regionen in Europa zu. Während sich die wirtschaftlichen Dynamiken immer mehr auf Metropolräume konzentrieren, erleben gewisse Regionen und ihre Bewohner:innen eine langfristige sozioökonomische Stagnation oder gar einen Niedergang und fühlen sich dadurch in ihrer Entwicklung zunehmend vom Rest des Landes „abgehängt“.

Territoriale Ungleichheit wird meist anhand unterschiedlicher Indikatoren festgemacht, etwa der ökonomischen Aktivität, dem lokalen BIP oder den Arbeitslosenquoten bis hin zu der relativen Armut der lokalen Bevölkerung sowie anhand des Bevölkerungsrückgangs. Darüber hinaus werden auch Aspekte wie beispielsweise das Bildungsniveau der Bevölkerung, mangelnde öffentliche Infrastruktur oder die Zugänglichkeit zu Dienstleistungen als Parameter herangezogen. Jene mit Blick auf diese Faktoren strukturschwachen Gebiete werden sowohl im öffentlichen als auch im wissenschaftlichen Diskurs als Peripherie, als „abgehängt“, oder im Englischen als „left-behind“ bezeichnet (siehe z.B. Rodríguez-Pose 2018, MacKinnon 2022).

Was dabei allerdings fehlt, sind die Wahrnehmungen und Erfahrungen der oftmals sehr diversen lokalen Bevölkerung sowie ein geschärfter Fokus für die sozialen Aspekte wie zum Beispiel den Rückgang des sozialen Zusammenhalts. Außerdem gibt es nach wie vor nur wenig Wissen zu funktionierenden Strategien, um diesen oft schleichenden Prozessen entgegenzuwirken.

INHALT DES KURZBERICHTS

Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse des 3-jährigen Forschungsprojekts EXIT für Österreich kurz zusammen. Dabei stehen insbesondere die Ergebnisse aus der Feldforschung in den zwei in Österreich untersuchten Regionen im Zentrum, die unterschiedliche Formen struktureller Herausforderungen aufweisen:

Ternitz, Bezirk Neunkirchen, Niederösterreich ist ein Beispiel für eine postindustrielle bzw. neo-industrielle Gemeinde. Nach der Schließung des Stahlwerks in den 1980er Jahren durchlief die Region einen tiefgreifenden Strukturwandel. Heute kombiniert der Bezirk städtische, peri-urbane und ländliche Merkmale und steht vor Herausforderungen wie Arbeitslosigkeit, demografischem Wandel und sozialer Segregation.

Jennersdorf, Bezirk Jennersdorf, Burgenland ist ein Beispiel für eine ländliche Gemeinde mit Bevölkerungsrückgang. Es liegt im südlichsten Zipfel des Burgenlandes an der Grenze zu Ungarn und Slowenien. Die ländliche Grenzregion war historisch eine der ärmsten Gegenden Österreichs und ist heute mit Abwan-

derung, Überalterung und einem Mangel an lokalen Arbeitsplätzen konfrontiert.

Beide Fallbeispiele zeigen, dass trotz relativ geringer regionaler Unterschiede innerhalb des österreichischen Kontexts spezifische lokale Herausforderungen existieren, die innovative Strategien, das Engagement lokaler Akteur:innen, sowie die Unterstützung von regionalen, nationalen und supranationalen Ebenen erfordert. Die folgenden Kapitel liefern eine kurze Analyse der Herausforderungen wie auch der lokalen Strategien, diesen zu begegnen.

Der Kurzbericht beginnt mit einer allgemeinen Einbettung der territorialen Ungleichheit in Österreich, bevor er sich im Spezifischen den beiden Orten Ternitz und Jennersdorf widmet, die im Rahmen ihrer jeweiligen Bezirke betrachtet werden. Dabei werden einerseits die Besonderheiten hervorgehoben, mit denen die Standorte konfrontiert sind, und andererseits die Antworten vorgestellt, die von lokaler Seite für die territorialen Herausforderungen erarbeitet wurden. Im letzten Teil werden die Überlegungen und Reflexionen zu den herausgearbeiteten Strategien und ihren lokalen Implikationen zusammengefasst.

DAS EXIT-FORSCHUNGSPROJEKT

Das von der EU finanzierte EXIT-Forschungsprojekt (<https://www.exit-project.eu/>) an dem sieben Universitäten und vier zivilgesellschaftliche Organisationen beteiligt sind, hat anhand von 17 Fallbeispielen in 8 europäischen Ländern versucht, die Ursachen und Wechselwirkungen von territorialer Ungleichheit zu verstehen, sowie lokale Strategien zur Bekämpfung dieser Ungleichheiten zu erfassen und zu analysieren.

Dafür ist es wichtig, Wissen über die Ursachen von Ungleichheiten in und zwischen Gebieten, die von territorialer Ungleichheit betroffen sind, aufzubauen. Durch intensive ethnographische Feldforschung sowie partizipative Forschungsmethoden in den ausgewählten Gebieten, hat das Projekt versucht, die Erfahrungswelten der Bewohner:innen zu verstehen und die zum Teil auch sehr unterschiedlichen Bedürfnisse sowie die Strategien zu erfassen, mit denen lokale Akteur:innen mit den Auswirkungen von territorialer Ungleichheit umgehen.

Bildung

Arbeit

Sozialer Zusammenhalt

Mobilität

Gesundheit und soziale Dienstleistungen

Wohnen

17 FALLBEISPIELE IN 8 EUROPÄISCHEN LÄNDERN



FORSCHUNGS- METHODEN

Zu Beginn des Forschungsprojekts fand zunächst eine intensive Auseinandersetzung mit territorialer Ungleichheit in Europa statt, aus der die Kriterien für die Auswahl der Regionen hervorgegangen sind. Anschließend wurden in Österreich zwei Fokusgruppen mit lokalen Stakeholder:innen zur jeweiligen Region durchgeführt.

Zwischen 2023 und 2025 wurden Interviews mit 92 Bewohner:innen sowie lokalen Stakeholder:innen durchgeführt, wobei die jeweiligen Positionen oft nicht voneinander trennbar sind. Darüber hinaus wurden 34 teilnehmende Beobachtungen durchgeführt.

Der Analyse der Interviews und Beobachtungen folgten partizipative Workshops und Diskussionsrunden mit jeweils lokalen Stakeholder:innen und Bewohner:innen. Die darin diskutierten Herausforderungen und Strategien wurden anschließend in einem internationalen Workshop in Rom mit Forschungsteilnehmenden aus allen beteiligten Ländern geteilt und reflektiert. Der vorliegende Kurzbericht basiert auf den Analysen dieser kombinierten Forschungsansätze.

50 Interviews mit Bewohner:innen

Ternitz 27

Jennersdorf 23

42 Interviews mit Stakeholder:innen

Ternitz 18

Jennersdorf 24

34 Teilnehmende Beobachtungen

Ternitz 16

Jennersdorf 18

FAKTOREN FÜR TERRITORIALE UNGLEICHHEIT

Das EXIT-Projekt hat verschiedene treibende Faktoren für territoriale Ungleichheit in unterschiedlichen nationalen Kontexten identifiziert, welche zum Fortbestand territorialer Ungleichheiten beitragen.

- **Fragmentierte Zuständigkeiten** und Lücken in der politischen Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Regierungsebenen behindern eine umfassende regionale Entwicklung in den unterschiedlichen Ländern.
- **Unzureichende Finanzierungsstrukturen** auf lokaler Ebene können territoriale Ungleichheiten entweder schaffen oder aufrechterhalten, da ungerechte Verteilung, bürokratische Hindernisse und die Vernachlässigung strukturschwacher Gebiete diese Disparitäten verstärken. Dies unterstreicht die Notwendigkeit gezielter Finanzierungsstrategien, die auf lokale Herausforderungen und Bedürfnisse eingehen.
- **Bevölkerungsrückgang und demografische Veränderungen** in vielen Ländern erfordern eine Neudefinition der Rolle des Staates in seinen administrativen Ebenen, da Phänomene wie die Abwanderung von Fachkräften oder sinkende Geburtenraten die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Kommunen und die Bereitstellung grundlegender Dienstleistungen stark beeinflussen.
- **Unzureichende institutionelle Kapazitäten** zur wirksamen Bekämpfung territorialer Ungleichheiten stellen ein großes Hindernis für die Ausarbeitung und Umsetzung von Maßnahmen zur Verringerung von territorialen Ungleichheiten dar.

- **Die Topografie und die geografische Lage** können die Lebensqualität in verschiedenen Regionen erheblich beeinflussen. Dies ist auf historische Faktoren wie die Kluft zwischen Nord und Süd oder Ost und West sowie Gebirgslage, Inseln und Grenzgebiete zurückzuführen. Diese wirken sich auf die Erreichbarkeit, die Infrastrukturentwicklung, die wirtschaftlichen Möglichkeiten und die demografische Zusammensetzung aus.

Den gesamten Policy Bericht finden Sie auf Englisch unter folgendem Link:

https://www.exit-project.eu/wp-content/uploads/2024/09/EXIT_Policy-Brief_vf.pdf

Policy Brief: Challenging the Concept of Left-behindness: Drivers and Perception of Territorial Inequalities and their Policy Responses. Von Anja Jørgensen und Olga Jubany. 2024.

Eine vertiefende Analyse der Territorialen Ungleichheit in Europa finden Sie hier:

https://www.exit-project.eu/wp-content/uploads/2025/04/EXIT-Working-Paper-2_Unpacking-Left-Behindness.-A-Comparative-Study-on-Territorial-Inequalities-in-Europe.pdf

Unpacking Left-Behindness: A Comparative Study on Territorial Inequalities in Europe. Von Giorgio Pirina und Fabio Perocco. 2025.

2 TERRITORIALE UNGLEICHHEIT IN ÖSTERREICH

Anders als in den meisten europäischen Staaten, ist territoriale Ungleichheit in Österreich relativ gering und hat in den letzten Jahrzehnten abgenommen (Schulze 2018). Dennoch gibt es Regionen, die vor spezifischen Herausforderungen stehen und als 'strukturschwach' bezeichnet werden. Diese werden hauptsächlich in **drei Kategorien** eingeteilt:

(Siehe dazu Eder 2019, Wiesinger 2014, Gruber et al. 2018, Stumfol 2017, Oswalt 2004).

Abgelegene alpine Regionen

Historisch waren abgelegene Alpentäler besonders arme Regionen mit schlechter sozialer und wirtschaftlicher Infrastruktur. Mit dem Aufkommen von Tourismus wurden viele dieser Regionen jedoch wohlhabend. Als strukturschwach gelten heute vor allem jene alpinen Gebiete ohne nennenswerte touristische Besonderheiten.

Grenzregionen

Lange Zeit galten die östlichen Grenzregionen zu den ehemaligen Ostblock-Staaten (Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien) als benachteiligt. Seit den 1970er Jahren erhalten diese Gebiete Entwicklungsmittel. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem EU-Beitritt dieser Nachbarländer hat sich die Situation teilweise verbessert. Einige Grenzregionen sind heute Teil von Metropolräumen (z.B. das nördliche Burgenland ist Teil des Großraums Wien). Andere Gebiete, wie die Grenzregion im südlichen Burgenland, gelten nach wie vor als strukturschwach.

Schrumpfende Regionen

Der Begriff 'schrumpfende Regionen' bezieht sich in Österreich hauptsächlich auf ländliche Gebiete, die von Bevölkerungsrückgang und Abwanderung betroffen sind, insbesondere von jungen Menschen und Frauen. Er wird auch für ehemalige Industriegegenden verwendet, auch wenn es in Österreich im Gegensatz zu vielen anderen EU-Ländern eher wenige weitgehend deindustrialisierte Gebiete gibt. Das bekannteste Beispiel für eine weitgehend deindustrialisierte Region ist die steirische Bergbaustadt Eisenerz. Dennoch ist der Rückgang der industriellen Produktion nach wie vor aktuell und zahlreiche Gemeinden sind davon betroffen.

RAUMPLANUNG UND FINANZIERUNG REGIONALER ENTWICKLUNG

Österreichs neun Bundesländer verfügen über ein erhebliches Ausmaß an Autonomie in der Verwaltung ihrer Gebiete. Auf nationaler Ebene erfolgt die Raumplanung durch freiwillige Zusammenarbeit in der Österreichischen Raumordnung-

skonferenz (ÖROK), in der Vertreter:innen von Bund, Ländern und Gemeinden zusammenarbeiten. Die nationale Ebene formuliert Empfehlungen und Ziele, aber es gibt keine bindenden Vorgaben. Die Bundesländer übernehmen die Schaffung des rechtlichen Rahmens für die Raumplanung sowie die Entscheidung darüber, welche Gebiete als strukturschwach zu adressieren sind. Diese dezentrierte Handhabung führt zu sehr unterschiedlichen Strategien.

Strukturschwache Gebiete werden in Österreich hauptsächlich über landwirtschaftliche und touristische Förderprogramme adressiert. Auf EU-Ebene ist dies vor allem die Kofinanzierung durch den Europäischen Agrarfonds für ländliche Entwicklung im Rahmen der LEADER-Programme. Nur etwa 5% der Gesamtmittel für regionale Entwicklung in Österreich stammen aus EU-Fördertöpfen. Von den verbleibenden 95% werden etwa 60% von den Bundesländern und 40% vom Bund entrichtet. Der Bund finanziert vor allem Umwelt, Forschung, Infrastruktur und Unternehmensförderung. Die Bundesländer haben eigene Finanzierungen, die insbesondere Wirtschafts- und Industriegebiete unterstützen. Die Regionalpolitik in Österreich folgt überwiegend einer wachstumsorientierten Strategie, die darauf abzielt, die Wettbewerbsfähigkeit zu fördern (siehe dazu auch Faludi 1997, Svanda und Hirschler 2021, Eder 2019).

3 TERNITZ

Bezirk Neunkirchen, Industrieviertel, Niederösterreich



Blick auf Ternitz. © Autor:innen

Ternitz, das mit gut 14.500 Einwohner:innen die größte Gemeinde im Bezirk Neunkirchen im Niederösterreichischen „Industrieviertel“ darstellt, veranschaulicht die Komplexität von postindustrieller Transformation in einer Region, die stark vom Strukturwandel geprägt ist (Statistik Austria 2025a). Einst ein bedeutendes Industriezentrum, wurde Ternitz durch sein großes Stahlwerk geprägt. Die Schließung der Stahlproduktion und die

Privatisierung des ehemals staatlichen Stahlproduktions- und Verarbeitungsunternehmens durch mehrere internationale Firmen lösten seit den 1980er Jahren einen tiefgreifenden sozioökonomischen Wandel aus. Nicht nur Ternitz, sondern der gesamte Bezirk Neunkirchen war und ist nach wie vor von diesen Veränderungen betroffen. Verbleibende privatisierte Stahlverarbeitungsbetriebe sowie neu angesiedelte Industriebetriebe prägen die Region weiter-

hin. Doch diese konnten die verlorenen Arbeitsplätze nicht vollständig kompensieren, was zu anhaltend erhöhter Arbeitslosigkeit im Bezirk führt (Statistik Austria 2025b). Viele der heute in der Industrie Beschäftigten sind nicht mehr klassische Arbeiter:innen, sondern hochqualifizierte Fachkräfte.

Die Region weist eine sehr diverse Bevölkerungsstruktur auf. Viele der in den 1960er und 1970er Jahren als „Gastarbeiter:innen“ eingewanderten Arbeiter:innen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien bzw. deren Nachkommen leben nach wie vor in der Region (siehe auch Horvath 2006). Die geografische Lage in den östlichen Ausläufern der Alpen und am Übergang zum Wiener Becken führt darüber hinaus im Ort selbst zu ungleichen Entwicklungen. Durch die Lage am Europäischen Güterverkehrskorridor (RFC5) und die kürzlich verbesserten Bahnverbindungen nach Wien haben sich Teile von Ternitz zu Pendler-„Enklaven“ entwickelt. Es entstehen neue Wohnprojekte, die zusätzlich neue Bewohner:innen anziehen, die nach bezahlbarem Wohnraum im Großraum Wien suchen. Gleichzeitig bleiben die peripheren Teile des weitläufigen Ortes und die umliegenden Dörfer von der neuen Integration in den erweiterten Großraum Wien abgekoppelt und haben einen ländlich geprägten Charakter.

Ternitz und der Bezirk Neunkirchen sind dadurch von starken räumlichen Unterschieden geprägt: Es gibt Viertel mit Einfamilienhäusern, aber auch große Wohnsiedlungen, die in den 1940er bis 1970er Jahren für Arbeiter:innenfamilien errichtet wurden. Einige dieser Siedlungen müssten dringend saniert werden und weisen eine hohe Dichte an Haushalten mit niedrigem Einkommen und hohem Migrationsanteil

auf. Diese räumliche Konzentration führt zu sozialer Segregation bzw. Stigmatisierung und stellt die Raumplanung vor große Herausforderungen. Daraus ergeben sich komplexe soziale Dynamiken sowie unterschiedliche Bedürfnisse in den verschiedenen Quartieren.

„Mein Opa hat kein Wort Deutsch geredet, aber das waren Kollegen von ihm aus der Semperit, aus der Schöller-Bleckmann. Und deswegen haben die ihn immer herzlich empfangen. Und das habe ich als Kind auch gespürt. Deswegen hatte ich als Kind nie so dieses Bild, diese Differenz, weil meine Familie auch sehr aktiv war. Aber ja, das hat dann auch alles aufgehört...“

– Bewohner:in AT-A1-IVR1

GESUNDHEIT

Die Gesundheitsversorgung in Ternitz steht vor mehreren Herausforderungen. Der Mangel an Fachärzt:innen wurde mehrfach betont. Darüber hinaus gehen immer wieder Hausärzt:innen in den Ruhestand, und es fällt schwer, Nachfolger:innen zu finden. Dies führt zu langen Wartezeiten und erschwert den Zugang zu medizinischer Grundversorgung. Die Schließung der 24-Stunden Notaufnahme in der Klinik Neunkirchen wurde ebenfalls vielfach bedauert. Die Erreichbarkeit medizinischer Einrichtungen erfordert oft Fahrten nach Wiener Neustadt oder Wien, was für Menschen ohne Auto oder mit eingeschränkter Mobilität (z.B. pflegebedürftige Personen, Alleinerziehende) problematisch ist. Besonders betroffen sind vulnerable Gruppen wie ältere Menschen, Personen mit chronischen Erkrankungen und Menschen mit anderen Erstsprachen als Deutsch, die zunächst Sprachbarrieren überwinden müssen. Mobile Dienste und aufsuchende Angebote versuchen, schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen zu bedienen. Allerdings zeigten die Interviews, dass die Kapazitäten oft nicht ausreichen. Darüber hinaus wurde ein erhöhter Drogenmissbrauch im Bezirk immer wieder thematisiert. Während es Beratungs- und Präventionsangebote gibt, kämpfen diese teils mit finanziellen Kürzungen. Auch fehlt es an spezialisierten Angeboten, insbesondere auch der psychosozialen Versorgung.

BILDUNG

Die Gemeinde ist darum bemüht, Ternitz als "Bildungsstadt" zu etablieren. Die Bildungsinfrastruktur in Ternitz ist daher gut ausgebaut, mit mehreren Grundschulen, Mittelschulen, einem Gymnasium und Berufsschulen. Allerdings spiegelt auch die Bildungslandschaft in Ternitz und der breiteren Region nationale Trends der Ungleichheit und Segregation innerhalb des Bildungssystems wider. Mehrsprachigkeit wird oft als Defizit statt als Ressource wahrgenommen. Kinder mit nichtdeutscher Erstsprache erhalten nicht immer die notwendige Unterstützung, um Deutsch auf dem erforderlichen Niveau zu erlernen. Gleichzeitig fehlt es an Förderprogrammen, aber auch an einer Förderung ihrer Erstsprachen. Die Infrastruktur in den Schulen ist teilweise nicht ausreichend und es mangelt an Personal, insbesondere auch an Sozialarbeiter:innen, Psycholog:innen und Sonderpädagog:innen.

Berufsorientierungsprogramme und Mentoring-Projekte unterstützen Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf. Lokale Unternehmen werden eingebunden, um Praktikumsplätze und Schnuppertage anzubieten. Auch wurde in Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteur:innen die „Überbetriebliche Lehrwerkstätte“ in Ternitz etabliert. Dennoch wurde vermehrt berichtet, dass die Qualifikationen, mit denen Jugendliche ausgestattet sind, wenn sie sich auf die Suche

nach einer Lehrstelle machen, von den Anforderungen der lokalen Wirtschaft stark abweichen. Diese Diskrepanz führt dazu, dass Jugendliche vermehrt keine passende Ausbildung oder Arbeit vor Ort finden und in weiterer Folge abwandern.

ARBEITSMARKT

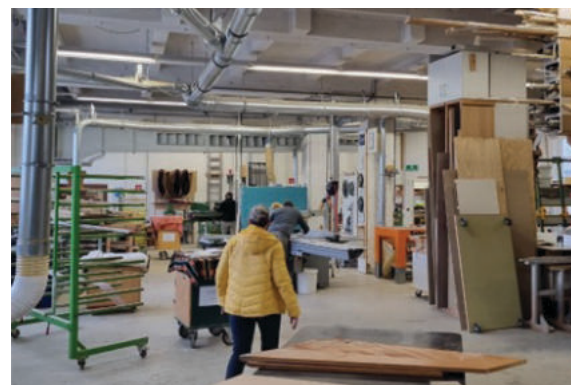
Der Arbeitsmarkt in Ternitz ist geprägt vom wirtschaftlichen Strukturwandel. Der Wegfall der Stahlindustrie hat nicht nur Arbeitsplätze gekostet, sondern auch eine Veränderung der Qualifikationsanforderungen mit sich gebracht. Die neuen Industriebetriebe benötigen vermehrt hochqualifizierte Fachkräfte, doch zahlreiche ehemalige Industriearbeiter:innen verfügen nicht über die entsprechenden Qualifikationen. Dies führt zu einem Widerspruch: Einerseits gibt es in der Region Arbeitslosigkeit, andererseits haben Unternehmen Schwierigkeiten, qualifiziertes Personal zu finden. Viele gut ausgebildete junge Menschen verlassen jedoch die Region oder pendeln nach Wien. Die zum Teil langen Pendelwege verringern die Zeit, die Menschen in der Region verbringen, was sich, wie in Interviews hervorgehoben wurde, negativ auf den sozialen Zusammenhalt auswirkt.

Gering qualifizierte Personen sind besonders von Arbeitslosigkeit betroffen, sowie ältere Arbeitnehmer:innen und

Menschen mit Migrationsgeschichte. Diese berichten überdies auch von Rassismuserfahrungen am Arbeitsmarkt.

„Sie wollen uns nirgendwo haben, außer für Reinigungsarbeiten, das ist der einzige Bereich, in dem sie uns gerne beschäftigen.“

– Bewohnerin mit Kopftuch, AT-A1-WS2-P3



Tischlerei in Ternitz. © Autor:innen

Ein Mangel an Kleinkinderbetreuung wurde von Bewohner:innen auch kritisiert, insbesondere für den Berufs(wieder) Einstieg von Müttern. Einwohner:innen haben sich bereits erfolgreich dafür eingesetzt, dass die Gemeinde notwendige Dienstleistungen wie Kindergärten und Nachmittagsbetreuung errichtet, allerdings sind diese nach wie vor nicht ausreichend im gesamten Bezirk vorhanden.

Lokale Initiativen und NGOs bieten niederschwellige Unterstützung bei der Arbeitssuche an. In temporären Beschäftigungsprojekten können Arbeitserfahrungen gesammelt werden und Arbeitssuchende erhalten weitere Unterstützung.

Diese Institutionen stehen aber vonseiten der Fördergebenden zunehmend unter Druck. Vertreter:innen dieser Organisationen haben gleichzeitig auf die wachsende Kluft zwischen denjenigen hingewiesen, die sich erfolgreich an den sich wandelnden Arbeitsmarkt anpassen, und denjenigen, die Schwierigkeiten haben, in einer sich verändernden wirtschaftlichen Landschaft zurechtzukommen. Gerade für diese Personengruppen braucht es langfristige Beschäftigungsprojekte mit gesicherter Finanzierung.

“Das war eine große Erleichterung, denn die Leute denken immer, dass Arbeitslose faul sind und nicht arbeiten wollen, aber man ist ständig psychischem Stress ausgesetzt. Das ist furchtbar. Und als ich dann die [Transit]Stelle bekam, war das vorbei. Es war alles vorbei. Sogar die Rückenschmerzen. Und sie sind wirklich großartig hier.“

– Bewohner:in, AT-A1-IVR18-P2

SOZIALER ZUSAMMENHALT

Der soziale Zusammenhalt in Ternitz ist durch verschiedene Faktoren unter Druck geraten. Bereits die räumliche Segregation zwischen den verschiedenen Ortsteilen bedingt eine soziale Fragmentierung. Gleichzeitig kann die Tendenz einer zunehmenden Individualisierung beobachtet werden, während spontane nachbarschaftliche Kontakte abnehmen. Die Schließung von Gasthäusern und anderen Angeboten zur Freizeitgestaltung wurde wiederholt bedauert. Zugleich bestehen aber durchaus auch Bemühungen sowohl vonseiten der Gemeinde als auch von Privatpersonen, öffentliche Freizeitangebote zu schaffen, Lokale zu eröffnen und neue Business-Modelle zu kreieren. Dennoch führt das geringe Angebot dazu, dass Bewohner:innen ihre Freizeit eher im nächstgelegenen Wiener Neustadt oder in Wien verbringen. Traditionelle soziale Strukturen, wie Vereine und Nachbarschaftsnetzwerke bestehen zwar nach wie vor, verlieren aber an Bedeutung. Besonders jüngere Menschen engagieren sich weniger in klassischen Vereinen. Einzig Sportvereine scheinen unterschiedliche Bewohner:innen zusammenzubringen. Lokale NGOs und zivilgesellschaftliche Initiativen spielen eine zentrale Rolle bei Erhalt und der Förderung des sozialen Zusammenhalts. Sie organisieren Nachbarschaftsfeste, kulturelle Veranstaltungen und bieten Treffpunkte für verschiedene Bevölkerungsgrup-

pen. Allerdings zeigen Interviews, dass diese Angebote oft nur bestimmte Bevölkerungsgruppen erreichen, wodurch die Überwindung sozialer Barrieren erschwert bleibt.

„In Ternitz ist nichts los, aber Wien ist nah. Normalerweise verbringen wir dort unsere Freizeit.“

– Bewohner:in, AT-A1-IVR8



Aushang in Ternitz. © Autor:innen

WOHNEN

Die Wohnsituation in Ternitz ist durch starke räumliche und soziale Unterschiede geprägt. Große Wohnsiedlungen, die in den 1940er bis 1970er Jahren für Familien errichtet wurden, die damals in Fabriken tätig waren, weisen heute viel Leerstand auf und konzentrieren Haushalte mit niedrigem Einkommen. Einige dieser Siedlungen sind sanierungsbedürftig, schlecht isoliert und weisen hohe Energiekosten auf, was einkommensschwache Haushalte besonders stark belastet. Die räumliche Konzentration sozialer Benachteiligung führt zur Stigmatisierung

„Also es ist eine sehr diverse Bewohner:innenstruktur in der Siedlung, die auch mit unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert sind. Sei es eben Einkommensarmut und auch, also vor allem bei den älteren Bewohner:innen, welches aktives Leben es mal in der Siedlung gab und wie stark sich das über die Jahrzehnte verändert hat. [...] Und ansonsten eben schon auch, dass die Lage an sich sehr geschätzt wird. Also sei es jetzt die vielen Grünflächen, auch die Gärten und so. Diese ähm, die Ballung von sozialen Themen, das wird von vielen Bewohner:innen so nicht gesehen.“

– Stakeholder:in, AT-A1-IVS5-P2

dieser Viertel. Bewohner:innen berichten von negativen Zuschreibungen und von Diskriminierung.

Gemeinnützige Wohnbauträger bemühen sich um Sanierungen und Verbesserungen in ihren Beständen. Allerdings sind diese Projekte kostenintensiv und es fehlt an Förderungen durch das Bundesland. Parallel dazu gibt es entlang der Bahnstationen neue geförderte Wohnbauten, die neue Bewohner:innen anziehen. An den Ortsrändern wiederum stehen naturnahe Einfamilienhaussiedlungen. Soziale Durchmischung findet zwischen den Bewohner*innen der unterschiedlichen Wohnformen allerdings kaum statt.



Neubauten in Ternitz. © Autor:innen



Dreiersiedlung, Ternitz. © Autor:innen

MOBILITÄT

Die Mobilität in Ternitz ist stark vom Auto geprägt. Die Anbindung an Wien ist über die Südbahn gut, aber innerhalb des Ortes und zu den umliegenden Gemeinden ist das Angebot eingeschränkt. Für Pendler:innen sind die Verbindungen nach Wien zwar akzeptabel, aber die hohe Pendelabhängigkeit führt zu langen Arbeitswegen. Da sich die einzelnen Ortsteile rund um das Industriegebiet im Zentrum anordnen und durch die Bahngleise zusätzlich entzweit werden, sind die Entfernungen, die innerhalb des Ortes zurückgelegt werden müssen, beträchtlich.

Öffentlicher Nahverkehr ist zwar vorhanden, aber nicht ausreichend ausgebaut, um den Bedürfnissen der Bewohner:innen gerecht zu werden. Besonders betroffen von eingeschränkter Mobilität sind Jugendliche, ältere Menschen und Personen ohne Führerschein oder Auto, was die Teilhabe am sozialen Leben erschwert. Allerdings wurde von der Gemeindevertreter:innen auch die mangelnde Bereitschaft der Bevölkerung kritisiert, das öffentliche Verkehrssystem zu nutzen. Die Gemeinde bietet ihren Bewohner:innen City-Taxi Gutscheine an, die Taxifahrten innerhalb des Ortes zu vergünstigten Preisen erlauben, was den in ihrer Mobilität eingeschränkten Gruppen zugutekommen soll.



Südstrecke durch Ternitz. © Autor:innen

4 JENNERSDORF

Bezirk Jennersdorf, Burgenland, Grenzregion zu Ungarn / Slowenien



Blick auf Jennersdorf. © David Bauer

Der Bezirk Jennersdorf mit gut 17.000 Einwohner:innen liegt im südlichsten Zipfel des Burgenlandes an der Grenze zu Ungarn und Slowenien. Die Region steht vor ganz anderen Herausforderungen als Ternitz und ist geprägt von einer ländlichen Randlage und einem negativen demografischen Trend. Historisch betrachtet, zählt diese Gegend zu den ärmsten Österreichs und weist nach wie vor vergleichsweise günstige Bodenpreise und niedrige Lebenshaltungskosten auf (Statistik

Austria 2025c). Diese relative Erschwinglichkeit hat sowohl Herausforderungen mit sich gebracht als auch Chancen geschaffen. Insbesondere junge Menschen ziehen für die Weiterbildung sowie für bessere Jobchancen weg. Gleichzeitig zieht die Region Menschen an, die einen alternativen Lebensstil oder Schulformen für ihre Kinder suchen oder neue Geschäftsmodelle erproben möchten. Auch Pensionist:innen wählen Jennersdorf vermehrt für ihren Ruhestand. Dies führt auch

zur Zersiedelung der Landschaft, mit vielen teils sehr abgelegenen einzelnen Wohneinheiten, während in den Ortskernen zunehmend der Leerstand waltet. Die Zersiedelung stellt auch die Raumplanung vor große Herausforderungen, insbesondere was die Bereitstellung von erreichbarer öffentlicher Infrastruktur betrifft.

„Wenn die Kinder gerade auf die Welt gekommen sind, ist's hart. Aber was willst du machen? Ich bin ja nicht der einzige in Jennersdorf, der nach Wien pendelt, oder Graz. Du hast hier keine Möglichkeiten.“

– Bewohner:in, AT-A2-IVR10

Die Grenzlage zu Ungarn, Slowenien und zur Steiermark stellt den prägendsten Faktor für die Region dar. Die infrastrukturelle Anbindung an die Nachbarregionen in der Steiermark und nach Ungarn ist deutlich besser als an den nördlichen Teil des Burgenlandes. Für die meisten Tätigkeiten des täglichen Lebens pendeln die Bewohner:innen in die Steiermark. Derzeit ist der Ausbau der neuen Schnellstraße S7 im Gange, die eine verbesserte Anbindung der Region in naher Zukunft verspricht. Auch die Bahnverbindung soll zeitnah erneuert und ausgebaut werden. Die ländliche Struktur, in der 'jeder jeden kennt', ermöglicht starke soziale Netzwerke und schnelle Hilfeleistungen im Bedarfsfall für diejenigen, die Teil des lokalen Netzwerks

sind. Sie kann aber auch ein Hindernis für diejenigen sein, die davon ausgeschlossen sind, seien es Neuzugezogene, Migrant:innen oder Minderheiten.

Trotz dieser Herausforderungen gibt es kleine, lokale und innovative NGOs, die von Einwohner:innen gegründet wurden, um auf lokale Bedürfnisse einzugehen. Diese spielen gegenwärtig eine wichtige Rolle für die Region.



Jennersdorf. © Autor:innen

GESUNDHEIT

Die Gesundheitsversorgung in Jennersdorf steht vor vielfältigen Herausforderungen. Die überalterte Bevölkerungsstruktur führt zu spezifischen Gesundheitsbedürfnissen. Darüber hinaus wird ein Personalmangel aufgrund der bevorstehenden Pensionierungswelle befürchtet. Gleichzeitig prägt der öffentliche Diskurs über die Engpässe in der Gesundheitsversorgung Ängste, die durch Medienberichterstattung noch verstärkt werden. Die Grenzlage ermöglicht es Jennersdorf bisher erfolgreich, offene Stellen auch durch Fachpersonal aus den Nachbarländern zu besetzen. Ein Mangel an Fachärzt:innen ist in der Region jedoch schon lange ausgeprägt, der insbesondere Frauen und Jugendliche betrifft (z.B. Gynäkologie und Kinderpsychologie). Die Erreichbarkeit von Gesundheitseinrichtungen ist durch weite Distanzen erschwert. Spezialisierte medizinische Versorgung erfordert oft Fahrten in die Steiermark oder nach Graz. Für Menschen ohne Auto, insbesondere ältere Menschen, stellen diese Fahrten mitunter eine große Herausforderung dar.

In Jennersdorf wurden allerdings auch einige Initiativen gestartet, um Lücken zu füllen. So sind etwa eine Pflegeeinrichtung für ältere Menschen vorhanden, die von einem lokalen Verein getragen wird, sowie zwei Institutionen für Menschen mit Behinderungen. Um eine primäre Gesundheitsversorgung zur Verfügung

zu stellen, wurde ein innovatives, dezentrales Lösungsmodell entworfen: Das Gesundheitsnetzwerk Raabtal. Dieses entspricht im Angebot einem Gesundheitszentrum, wie es sie in städtischen Räumen gibt, aber es ist an die zersiedelte ländliche Struktur angepasst und dezentral auf sieben Standorte verteilt. Es bietet durch Zusammenarbeit von mehreren Allgemeinärzt:innen und Vertreter:innen von unterschiedlichen Gesundheitsberufen lange Öffnungszeiten, um auch die pendelnde Bevölkerung gut versorgen zu können.

BILDUNG

Das Bildungssystem in Jennersdorf steht aufgrund des demografischen Wandels unter Druck. Sinkende Schüler:innenzahlen haben dazu geführt, dass kleinere Schulstandorte geschlossen wurden. Lokale Akteur:innen aus den Gemeinden und der Zivilgesellschaft setzen sich für den Erhalt von Schulstandorten und außerschulischen Einrichtungen wie der lokalen Bibliothek ein. Für die höhere Bildung müssen Jugendliche in der Regel die Region verlassen. Dies resultiert häufig in einer dauerhaften Abwanderung, da die jungen Menschen nach dem Abschluss ihrer Ausbildung nicht zurückkehren. Ein Brain Drain ist die Folge. Das Bildungsniveau und die Bildungsaspirationen jener, die nicht abwandern, sind teilweise

niedriger als in städtischen Gebieten (Statistik Austria 2025d). Zwar sind die Berufsorientierung und eine Unterstützung beim Übergang von Schule zu Beruf oft vorhanden, aber die lokalen Möglichkeiten bleiben begrenzt. Dieser Mangel kann Jugendlichen den Einstieg in den Arbeitsmarkt erschweren. Die vorhandenen Unterstützungsangebote müssen darüber hinaus eine Vielzahl an Aufgaben übernehmen, da es keine spezialisierten Angebote in der Region gibt, an die sie Klient:innen weitervermitteln könnten. Außerschulische Bildungsangebote sind begrenzt und werden meist von Freiwilligen getragen. Grenzüberschreitende Bildungsprojekte gibt es wenige, obwohl der Dreiländer-Naturpark hierfür Potential bietet. Auch digitale Bildungsangebote könnten weiter ausgebaut werden. Diese würden den Zugang zu Weiterbildungsmöglichkeiten ermöglichen, ohne die Region verlassen zu müssen.

„Junge Menschen wachsen mit dem Wissen auf, dass sie für die Ausbildung wegziehen müssen.“

— Stakeholder:in aus dem Bildungsbereich,
AT-A2-IVS12-P2

ARBEITSMARKT

Traditionell war Jennersdorf von Landwirtschaft geprägt. Heute spielt diese nur noch eine untergeordnete Rolle. Arbeitsplätze gibt es in Jennersdorf wenige, was einer der Hauptgründe für die Abwanderung junger Menschen ist. Das wiederum verstärkt den Fachkräftemangel und die Überalterung.

Einige kleine und mittelständische Betriebe sowie drei größere Produktionsstätten, etwa die Textil- und Lederverarbeitung, schaffen lokale Arbeitsplätze. Allerdings pendelt eine Vielzahl der Bewohner:innen für ihre Erwerbstätigkeit. Sehr viele fahren in die benachbarte Steiermark, aber auch weiter nach Niederösterreich und Wien. Oft sind es die Männer, welche die langen Arbeitswege auf sich nehmen. Dies verfestigt und verstärkt traditionelle Rollenbilder und Familienstrukturen, wobei Frauen alleine zu Hause die Care-Arbeit verrichten, was ihre Erwerbsbeteiligung wiederum negativ beeinflusst.

Tourismus wird als potenzielles Beschäftigungsfeld gesehen, allerdings schreiten die Entwicklungen in diese Richtung langsam voran. Zugleich profitiert der Bezirk Jennersdorf von der benachbarten steirischen Thermenregion, die auch für Jennersdorfer:innen Arbeitsmöglichkeiten bietet. Gleichzeitig kommt es aus den Nachbarländern zum Einpendeln über die Grenze. Gerade in den Niedriglohntoren und im Gesundheitsbereich arbe-

iten viele Pendler:innen aus Ungarn und Slowenien.

In den ländlichen Regionen sind darüber hinaus oft persönliche Kontakte notwendig, um eine Arbeit zu finden, da die lokalen Unterstützungsangebote bei der Arbeitssuche beschränkt sind. Eine vorhandene Frauenberatungsstelle unterstützt Frauen unter anderem bei der Arbeitssuche. Des Weiteren existieren Unterstützungsangebote für junge Menschen und Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf. Allerdings fehlen gerade für die letztere Gruppe lokale Arbeitsplätze.

„Informelle Netzwerke spielen eine wichtige Rolle bei der Arbeitssuche, da viele Jobs eher durch persönliche Kontakte als durch formelle Bewerbungen erhalten werden, was für diejenigen ohne die richtigen ‘Verbindungen’ eine Herausforderung darstellt.“

– Bewohner:in, AT-A2-IVR5-P2



Iduna Second Hand Warenhaus, Jennersdorf. © Autor:innen

SOZIALER ZUSAMMENHALT

Das soziale Leben in Jennersdorf ist stark von traditionellen Vereinen wie der freiwilligen Feuerwehr, der Kirche, Musikvereinen sowie von informellen Netzwerken geprägt. Jennersdorf ist seit kurzem eine Sportstadt und hat vermehrt in die Infrastruktur und die Vernetzung der lokalen Sportvereine investiert. Diese Investitionen kommen allen Generationen zugute. Ein erheblicher Anteil der gegenseitigen Unterstützung läuft informell ab, was zur raschen Mobilisierung von Hilfe beitragen kann.

Allerdings kann es Neuzugezogenen, Migrant:innen oder Personen, die nicht in diese Netzwerke eingebunden sind, schwerfallen, Zugang zum lokalen Sozialleben zu finden.

„Das gesamte gesellschaftliche Leben findet in traditionellen Strukturen statt: Kirche, Feuerwehr und Musikvereine. Wenn sich die Menschen nicht für solche sozialen Lebensstrukturen interessieren, gibt es nicht viele Möglichkeiten.“

— Stakeholder:in aus dem Sozialbereich,
AT-A2-IVS1



Musikverein und Freiwillige Feuerwehr in Minihof-Liebau, Bezirk Jennersdorf. © Autor:innen

Isolation und Einsamkeit sind in den Gesprächen auch in Bezug auf mobilitätseingeschränkte Personen, wie zum Beispiel ältere Menschen, thematisiert worden.

Aber auch der Mangel an Anonymität wurde erwähnt. Gerade wenn es um tabuisierte Themen, wie etwa die psychische Gesundheit geht, kann diese Exponiertheit ein Grund sein, notwendige Unterstützung nicht in Anspruch zu nehmen. Digitale Strategien, zum Beispiel die Online-Beratung durch Frauen-NGOs, haben sich in den letzten Jahren als teilweise wirksam erwiesen. Solche Angebote ermöglichen es Frauen in abgelegenen Regionen, anonym Beratung und Unterstützung zu sensiblen Themen zu erhalten, ohne dafür eine Reise antreten zu müssen.

WOHNEN

Die vergleichsweise erschwinglichen Bodenpreise in Jennersdorf ziehen vermehrt Menschen an, die auf der Suche nach einem „alternativen“ Lebensstil sind. Viele Künstler:innen, aber auch Pensionist:innen und Menschen, die einen nachhaltigen und kreislaufwirtschaftlichen Lebensstil verfolgen, haben sich entweder vorübergehend oder dauerhaft in Jennersdorf angesiedelt. Sie kaufen oft alte Häuser und renovieren sie, wobei einige darauf bedacht sind, die traditionelle Architektur zu erhalten. Gerade während der Covid-Pandemie hat dieser Trend weiter zugenommen. Der Zuzug hat die Immobilienpreise teilweise steigen lassen, was von Alteingesessenen verstärkt als Problem wahrgenommen wird. Die typische Wohnform ist das Einfamilienhaus, das oft von den Familienmitgliedern selbst gebaut wurde. Dies führt zu zersie-

„Also Anonymität gibt es bei uns so nicht, gell. Das ist natürlich eine Stärke, wenn man damit umgehen kann. Es kann natürlich auch eine Schwäche sein, wenn man sich eigentlich verstecken will.“

— Stakeholder:in aus dem Bildungsbereich,
AT-A2-IVS12-P2

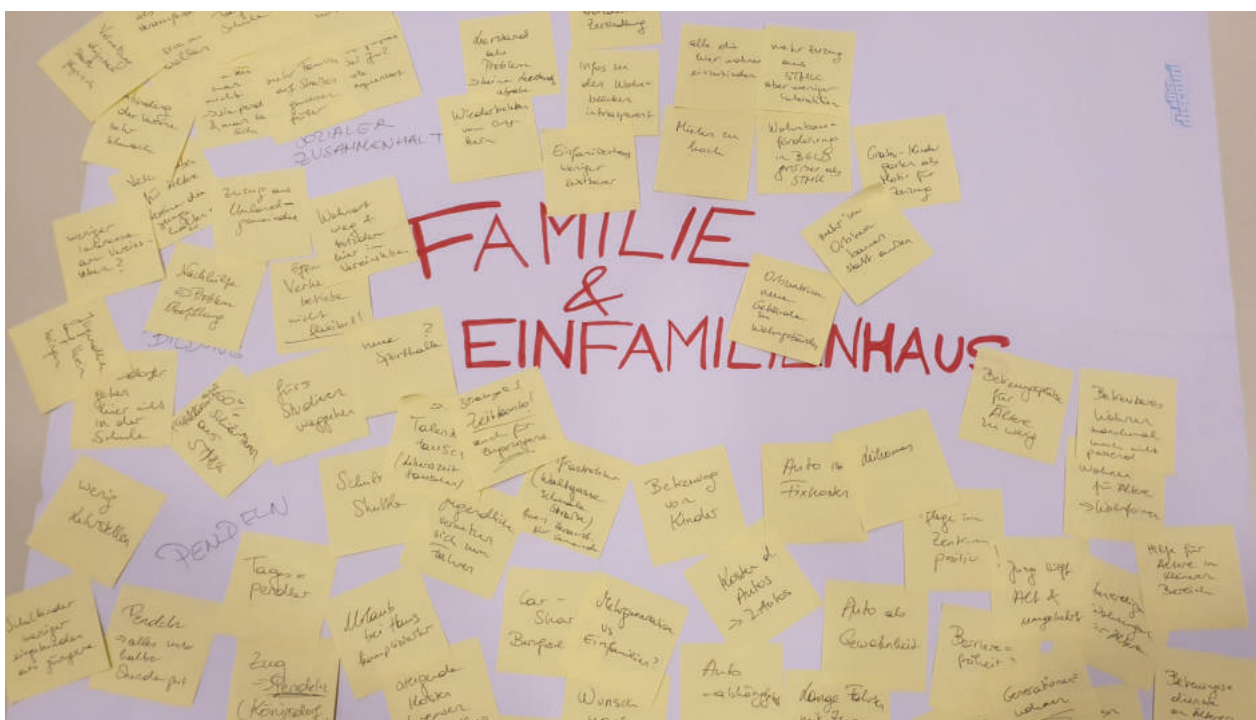
„Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, auch im Süden zu bauen, im Bezirk Jennersdorf, der nicht einfach zu bebauen ist. Aber unterm Strich zahlt es sich aus.“

— Gemeinnütziger Bauträger, AT-A2-
IVS9-P1

delten Siedlungsstrukturen und hohen Infrastrukturkosten. Für die Gemeinde- und Regionalplanung ist daher die Ortskernbelebung ein zentrales Anliegen. Darüber hinaus führt das Zusammenspiel der genannten Faktoren zu einer Herausforderung für diejenigen Personen, die nicht im Einfamilienhaus wohnen können oder wollen, zum Beispiel junge Menschen oder Frauen nach einer Trennung. Diese Gruppen sehen sich oft mit der Schwierigkeit konfrontiert, geeigneten und leistbaren Wohnraum zu finden, der ihren Bedürfnissen entspricht.

„Das ist eben der Unterschied zwischen einem städtischen Umfeld und einem ländlichen. Da gibt es vieles nicht, aber dafür tun wir uns vielleicht manchmal leichter damit, dass man so einzelne Lösungen findet, wo man sonst vielleicht in der Stadt auf lange Wartelisten kommt.“

– Stakeholder:in aus dem Sozialbereich, AT-A2-IVS1



Notizen aus einem Workshop des EXIT-Projekts. © Autor:innen

Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaften spielen eine wichtige Rolle in der Bereitstellung von leistbarem Wohnraum. Sie bauen auch Wohnungen für das mittlere und untere Einkommenssegment, wie beispielsweise „Starterwohnungen“ für junge Menschen oder Wohnungen für ältere Menschen mit Anbindung an Pflegeeinrichtungen.

Die informelle Vernetzung von Wohnbaugenossenschaften und lokalen Einrichtungen stellt ein Beispiel dafür dar, wie auf lokaler Ebene rasch für Menschen in Notsituationen Wohnraumlösungen gefunden werden können. Ein Beispiel ist die Unterbringung ukrainischer Geflüchteter in leerstehenden Wohnungen. Im Kontext der Europäischen Vergleichsstudie ist die Rolle und die Bedeutung gemeinnütziger Wohnbauträger in Österreich, insbesondere mit Blick auf den Neubau in einem ländlichen Gebiet wie Jennersdorf, äußerst positiv hervorzuheben.



Minihof-Liebau, Bezirk Jennersdorf.

© Autor:innen

MOBILITÄT

Mobilität stellt eine der größten Herausforderungen in Jennersdorf dar. Die topografische Lage und die zersiedelte Struktur erschweren es, ein dichtes öffentliches Verkehrsnetz aufzubauen. Das vom Land betriebene, Burgenland-weite Mikro-ÖV-System BAST versucht hier auf Abruf Lücken zu schließen und scheint von der Bevölkerung, die keinen Zugang zu einem eigenen PKW hat, auch zunehmend wahrgenommen zu werden. Dennoch bleibt die Abhängigkeit vom Auto extrem hoch. Für Personen, die außerhalb des direkten Ortskerns leben, sind die Distanzen zu allen wichtigen Alltagseinrichtungen zu groß, um täglich zu Fuß zurückgelegt zu werden. Menschen ohne Führerschein oder Auto sind stark in ihrer Mobilität eingeschränkt. Dies betrifft insbesondere ältere und junge Menschen. Durch den Ausbau der Schnellstraße S7 sowie durch den angekündigten Ausbau und die Elektrifizierung der Bahnstrecke sollte sich die überregionale Anbindung der Region bald verbessern.

„[Es] ist auch ein historisches Thema, weil das Burgenland so zerstückelt ist [...]. Der Nordteil gehört nach Niederösterreich. Der Mittelteil gehört eher Richtung Ungarn und der südliche Teil gehört Richtung Steiermark.“

– Stakeholderin, AT-A2-IVR10-P4



Bezirk Jennersdorf. © Autor:innen

5 LOKALE STRATEGIEN UND IHRE ÜBER-TRAGBARKEIT



Workshop des EXIT-Projekts, Bezirk
Neunkirchen. © Autor:innen

Obwohl Ternitz und Jennersdorf sehr unterschiedliche Ausgangssituationen aufweisen – das eine postindustriell, das andere ländlich-peripher – zeigen sich interessante Parallelen. Das betrifft sowohl die Herausforderungen als auch die Ansätze zu ihrer Bewältigung. Außerdem werden aktuell auch die Auswirkungen von Austeritätspolitiken der Bundesländer sichtbar. Insbesondere in Niederösterreich sind soziale Einrichtungen zunehmend von Kürzungen ihrer Fördermittel betroffen und müssen teils um die Aufrechterhaltung ihrer Angebote kämpfen.

Die lokalen Antworten und Strategien, die wir im Zuge des Forschungsprojekts in Erfahrung bringen konnten, zeigen ein vielfältiges und oft sehr innovatives zivilgesellschaftliches Engagement an

beiden Orten. Lokale NGOs, Vereine und Initiativen sind sehr aktiv und füllen Lücken in der lokalen Versorgung, insbesondere dort, wo Angebote der öffentlichen Hand unzureichend sind. Ihre Ansätze sind teilweise äußerst innovativ, was mitunter daran liegt, dass sie flexibel auf lokale Bedürfnisse reagieren, die oft auf Basis spezifisch verorteter Herausforderungen entstanden sind. Dank ihrer lokalen Verwurzelung agieren sie nahe an den Bedürfnissen der Bewohner:innen und kennen die Missstände und Mängel in der Versorgung, auf die sie zu reagieren versuchen. Aufgrund der vergleichsweise wenigen Angebote in der Region, müssen zivilgesellschaftliche Akteur:innen oft eine Vielzahl an Aufgaben übernehmen, für die es in größeren bzw. in zentraler gelegenen Orten spezialisierte Angebote gibt. Das stellt lokale Initiativen auch vor erhebliche Herausforderungen, die sie allein nur schwer bewältigen können.

Darüber hinaus sind sie meist abhängig von unsicheren Finanzierungen, folgen zeitlich befristeten Projektablaufen und haben begrenzte Kapazitäten, auch wenn es darum geht, neue Finanzierungsmöglichkeiten zu organisieren. Einzelne Personen, die ein großes Ausmaß an Verantwortung tragen, sind oft unverzichtbar für diese Vereine, was zu schwierigen Abhängigkeitsverhältnissen führen kann. Dennoch kommt lokalen Initiativen im österreichischen Kontext eine entscheidende Schlüsselfunktion in der Entwicklung nachhaltiger Perspektiven im Umgang mit territorialer Ungleichheit zu. Mit Blick auf die Arbeit lokaler Initiativen in Ternitz und Jennersdorf sowie auf die damit einhergehenden Herausforderungen, lassen sich folgende Auss-

agen ableiten:



Multi-Level-Governance als organisatorischer Rahmen zur Bekämpfung struktureller Probleme

Strukturelle Probleme wie der Mangel an medizinischem Personal, unzureichende öffentliche Infrastruktur oder mangelnde Förderungen zur Sanierung des gemeinnützigen Wohnungsbestandes können nicht allein auf lokaler Ebene gelöst werden. Hier ist die Finanzierung von Ländern, Bund und EU sowie ein Ineinandergreifen der jeweiligen Förderziele notwendig. Zugleich braucht es eine verbindliche, langfristige Finanzierung und nicht lediglich befristete Projektfinanzierungen. Eine zentrale Erkenntnis aus der europäischen Vergleichsstudie ist die Notwendigkeit einer schlüssigen Multi-Level-Governance: Lokale Initiativen brauchen Unterstützung und die Errichtung von Rahmenbedingungen auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene. Nur durch das Zusammenspiel verschiedener Ebenen unter der aktiven Einbindung von lokalen Beteiligten können nachhaltige Verbesserungen erreicht werden (siehe dazu auch MacKinnon et al., 2022 sowie Lang and Görmär, eds., 2019).



Sozialer Zusammenhalt als entscheidender Faktor für die lokale Entwicklung

Erkenntnisse aus der Feldforschung und den partizipativen Workshops zeigen, dass es neben größeren strukturellen Herausforderungen auch zahlreiche Faktoren gibt, die schwer messbar sind und sich auf den lokalen sozialen Zusammenhalt beziehen. Wiederholt wurde der zunehmende Schwund des sozialen Zusammenhalts betont, der mit einem Rückgang sozialer Unterstützungsnetzwerke einhergeht. Hinzu kommen Faktoren wie Einsamkeit und Diskriminierungserfahrungen, die wiederum zu einer Zunahme von psychischen Belastungen führen. Der soziale Zusammenhalt erscheint somit als einer der entscheidendsten und zugleich herausforderndsten Hebel für die Mobilisierung lokaler Potentiale im Umgang mit territorialer Ungleichheit.

es auch wiederholt kritische Stimmen. So können lokale Sozialstrukturen auch zu Hierarchien führen, in denen einzelne Personen das soziale und politische Leben dominieren und den Zugang zu Ressourcen und Netzwerken ungleich verteilen. Gerade Personen, die nicht Teil der lokalen Netzwerke sind oder nicht „hineinpassen“, können stark unter dem dadurch entstehenden sozialen Ausschluss leiden. Diese Ausschlüsse können aus vielseitigen Gründen erfolgen, etwa aufgrund einer Beeinträchtigung, einer Migrationsbiographie, der Zugehörigkeit zu einer Minderheit, wie beispielsweise zu den Burgenlandroma, oder aufgrund von Armutsbetroffenheit. In kleineren Orten, in denen scheinbar jede:r jede:n kennt, ist es daher umso wichtiger, dass es inklusive soziale Angebote und Strukturen gibt, zu denen alle Bevölkerungsgruppen Zugang haben und sich auch wohl fühlen, diese zu nutzen. Nur durch solche inklusiven Angebote kann die soziale lokale Entwicklung langfristig gestärkt werden.



Macht- und Diskriminierungssensibilität ist zentral für die Stärkung des sozialen Zusammenhalts

In den Interviews wurden an beiden Orten sowohl die lokale Vernetzung als auch die dadurch entstandenen kurzen administrativen Wege immer wieder positiv hervorgehoben. Allerdings gab

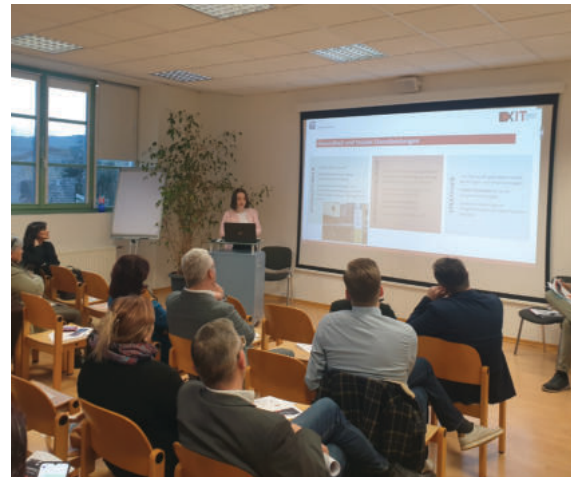


Soziale Orte als Möglichkeitsräume nachhaltiger Entwicklung

In der Sozialforschung gibt es schon länger anhaltende Debatten über die Rolle und die Relevanz von sozialen Infrastrukturen (Klinenberg, 2018) und von sogenannten „dritten Orten“ (Oldenburg, 1989). An diesen Orten können Menschen außerhalb ihres Wohnraums und Arbeit-

sorts zusammenkommen bzw. gemeinsam Zeit verbringen. Auch in die Raumplanung wurden diese „dritten Orte“ im Rahmen des „sozialen Orte Konzepts“ aufgenommen (Kersten et al., 2022). Gemeint sind im Konkreten jene öffentlichen Orte, wie etwa Cafés, Bibliotheken oder Friseursalons, zu denen potentiell alle Menschen einen freien Zutritt haben, an denen sich soziales Leben abspielen und wo „Community“ als lokales Gemeinschaftsgefühl entstehen kann. Kersten et al. (2022) haben die Rolle solcher sozialen Orte insbesondere für strukturschwache Regionen beleuchtet und heben ihre Bedeutung für die lokale Entwicklung hervor. Insbesondere gemeinschaftlich organisierte Orte, an denen die Begegnung und die Zusammenarbeit von unterschiedlichen Beteiligten stattfindet, können sich positiv auf die Region auswirken. Laut den Autor:innen sind beispielsweise Strukturen wie ehrenamtlich betriebene Dorfläden oder gemeinschaftlich renovierte und kulturell genutzte historische Gebäude besonders wichtig für die Entwicklung und das Bestehen von sozialem Zusammenhalt.

Sowohl in Ternitz als auch in Jennersdorf gibt es einerseits konkrete Orte und Initiativen, die solche Ziele verfolgen, sowie andererseits auch weitere Ideen, wie solche Orte entstehen und gestärkt werden könnten. Die folgenden Best-Practice Beispiele können daher auch, aber nicht nur, als „soziale Orte“ verstanden werden.



Präsentation des EXIT-Projekts, Ternitz.
© Autor:innen

Entwicklungsansätze, die aus der Region kommen, sind auch mit einem kollektiven Gefühl des Stolzes und der Verbundenheit mit dem Ort und der Region verknüpft. Bewohner:innen und Stakeholder:innen kennen neben den lokalen Herausforderungen auch die positiven Seiten ihrer Region, die vor Ort fast immer als besonders schön und lebenswert empfunden werden. Externe negative Zuschreibungen, die etwa durch Begriffe wie „abgehängt“ oder „left-behind“ erfolgen, sollten daher vermieden werden.

Aus dem EXIT-Projekt wurden diesbezüglich Leitlinien ausgearbeitet, die unter dem untenstehenden Link eingesehen werden können:

EXIT Guidelines on uses and misconceptions of the concept “left-behind”:

https://www.exit-project.eu/wp-content/uploads/2023/07/05.07.2023_EXIT_Guideline_Layout.pdf

LERNEN VON JENNERSDORF UND TERNITZ: BEST-PRACTICE BEISPIELE

Ziel des EXIT-Projekts war es, u.a. lokale Strategien zu erforschen, die bereits vor Ort umgesetzt wurden, um territorialer Ungleichheit entgegenzuwirken. Unter der Beteiligung lokaler Akteur:innen aus den untersuchten Regionen, wurden diese Strategien daraufhin im Rahmen eines internationalen Workshops mit Beteiligten aus den untersuchten Regionen den anderen europäischen Ländern geteilt und diskutiert. Das Ziel dieses Austausches war es, zu verstehen, was aus den einzelnen Regionen gelernt und auf andere Regionen übertragen werden könnte.

In Jennersdorf und Ternitz sind wir auf eine Vielzahl von kleinen und großen Initiativen gestoßen, die den lokalen Kontext positiv prägen: Viele davon sind auf Initiative der Zivilgesellschaft in Zusammenarbeit mit den Gemeinden entstanden. Die Spannweite der Strategien ist breit. Dabei stechen insbesondere jene Angebote hervor, die sich an spezifische, teils besonders vulnerable Personengruppen richten. Dazu gehören Betreuungs- und Beschäftigungsangebote für Personen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf, das Jugendzentrum mit Jugendarbeit in Jennersdorf, der SooGut Sozialladen in Ternitz, sowie Angebote für Pensionist:innen,

zum Beispiel durch den Ternitzer Verein 65+.

Einige Initiativen, die vonseiten beider Gemeinden ergriffen worden sind, erscheinen auch im europäischen Kontext relevant. In Ternitz wurde in Kooperation mit unterschiedlichen lokalen Betrieben eine überbetriebliche Lehrwerkstätte gegründet, um lokale Ausbildungsplätze für Jugendliche zu schaffen. Jennersdorf hat sich zur Sportstadt erklärt und unterstützt damit nicht nur lokale und regionale Vernetzung, sondern auch die Gesundheitsförderung. Außerdem kann hier auch eine Kooperation zwischen gemeinnützigen Wohnbauträgern, Gemeinden und weiteren lokalen Beteiligten, etwa der Pflegeeinrichtung, hervorgehoben werden, die darauf abzielt, Neubauten nach lokalen Bedürfnissen zu gestalten.

Im Folgenden werden vier Best-Practice Beispiele vorgestellt, die auch im internationalen Vergleich auf besondere Aufmerksamkeit gestoßen sind, sowie eine in einem Workshop entwickelte Zukunftsvision, die den lokalen Zusammenhalt stärken will.



Gesundheitsnetzwerk Raabtal - Jennersdorf

Das Gesundheitsnetzwerk Raabtal bietet an sieben verschiedenen Standorten Gesundheitsversorgung von Allgemeinärzt:innen und acht weiteren Gesundheitsberufen. Diese regionale Zusammenarbeit bietet darüber hinaus auch Hausbesuche an. Die aufeinander abgestimmten langen Öffnungszeiten und der ärztliche Bereitschaftsdienst gewährleisten eine optimale primäre Gesundheitsversorgung, die auf die Bedürfnisse und Bedingungen im ländlichen Bezirk Jennersdorf ausgerichtet ist. Das Pilotprojekt, das von lokalen Akteur:innen entwickelt und aufgebaut wurde, weist einen innovativen Charakter auf, der örtliche Adaptionen des für Städte entwickelten Konzepts der Gesundheitszentren anstrebt und erfolgreich ausführt. Allerdings braucht es dazu auch die Flexibilität in einem Multi-Level-Governance Rahmen, solche innovativen Ideen zu unterstützen und langfristig zu finanzieren.

– <https://gesundheitsnetzwerk-raabtal.at/>



Unterstützungsangebote für Frauen - Ternitz und Jennersdorf

Gerade die Abwanderung von Frauen in ländlichen Räumen wurde im Rahmen des Projekts vonseiten der interviewten Personen vermehrt thematisiert (siehe dazu auch Stumfol 2017). Umso wichtiger ist die Präsenz lokaler Anlaufstellen für Frauen und Familien. An beiden Orten existieren aktive Frauenberatungsstellen. In Jennersdorf bietet diese zahlreiche niederschwellige Angebote an, beispielsweise gemeinsame Spaziergänge. In Kooperation mit lokalen Initiativen werden zudem auch Veranstaltungen zu Themen rund um die Frauengesundheit angeboten. Diese Stellen ermöglichen es Frauen, eine soziale Anbindung zu finden und der Einsamkeit und Isolation entgegenzuwirken. Solche Angebote sind insbesondere für vulnerable Frauen und Opfer von Gewalt unverzichtbar. In Ternitz hat die Frauenberatungsstelle jedoch zunehmend mit Kürzungen ihrer Förderungen zu kämpfen.

– <https://frauenberatung-burgenland.at/jennersdorf/>

– <https://fb-freiraum.at/>



Phoenix Ostarrichi - Ternitz und NESIB Frauen - Neunkirchen

Nach der Schließung des Stahlwerks wurde Phönix Ostarrichi gegründet, um die arbeitslos gewordenen Arbeiter:innen auf ihrem Weg zurück ins Erwerbsleben zu begleiten. Heute bietet die Organisation die Möglichkeit, Arbeitserfahrung in unterschiedlichen Bereichen – von Grünraumpflege, Schlosserei, Tischlerei bis hin zur Reining – zu sammeln. Dadurch wird nicht nur der (Wieder-)Einstieg ins Berufsleben unterstützt, sondern auch Hilfestellung bei dem Erlernen von psychosozialen Kompetenzen und bei der Stabilisierung von Lebensumständen geboten. Ähnliche Unterstützung, allerdings fokussiert auf Frauen, wird vom Verein Integration NÖ mit dem Projekt NESIB im benachbarten Neunkirchen angeboten. Beide Organisationen stellen vom AMS und dem Land NÖ finanzierte befristete Transitarbeitsplätze bereit, die es den Teilnehmenden ermöglichen, wieder Wertschätzung zu erfahren und somit nicht nur den Schritt (zurück) ins Erwerbsleben, sondern auch ins soziale Leben zu meistern.

– <https://phoenix-ostarrichi.at/>

– <https://www.nesib.at/>



Iduna Second Hand Warenhaus - Jennersdorf

Das Second Hand Warenhaus Iduna ist aus einer Flohmarkt-Initiative seitens lokaler Frauen entstanden. Mittlerweile ist Iduna fester Bestandteil im Bezirk und fördert die Kreislaufwirtschaft in der Region. Als Unternehmen hat sich Iduna zum Ziel gesetzt, einen positiven Beitrag für die Gesellschaft und die Umwelt zu leisten und gleichzeitig wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Es bietet langfristige Beschäftigungsmöglichkeiten hauptsächlich für Frauen über 50 Jahren, die Schwierigkeiten haben, am lokalen Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden. Darüber hinaus ist Iduna auch zu einem sozialen Treffpunkt geworden. Neben dem gut besuchten Warenhaus, in dem eine freundliche Stimmung waltet, gibt es auch die Möglichkeit, sich einen Kaffee zu holen, sowie im oder vor dem Geschäft ohne Konsumzwang zu verweilen.

– <https://www.vielfalt-bereichert.or.at/>

In den Workshops, die im Rahmen des Projekts in Österreich abgehaltenen wurden, war die Notwendigkeit des Ausbaus sozialer Infrastruktur ein wiederkehrendes Thema, insbesondere mit Blick auf die bereits vorhandenen Initiativen. Aus diesem Anliegen entstand in einem gemeinsamen Workshop mit Stakeholder:innen aus Ternitz und Jennersdorf die Idee eines Community Hub mit Sozialkoordinator:innen:



Community Hub mit Sozialkoordinator:innen

Ein Community Hub mit Sozialkoordinator:innen könnte als multifunktionales Gemeindezentrum, als Anlaufstelle und als Informationsdrehscheibe für lokale Bewohner:innen fungieren. Dieser Raum würde als zentrale Plattform dienen, auf der alle regionalen Aktivitäten, Dienstleistungen und Möglichkeiten gebündelt werden würden, und die sowohl für langjährige Bewohner:innen als auch für Neuankömmlinge leicht zugänglich wäre.

Die angedachten Hauptbestimmungen dieses Raumes umfassen wesentlich die **folgenden Funktionen**:

- Informationsdrehscheibe: Zentrale Plattform (online und offline) für alle lokalen Dienstleistungen, Veranstaltungen und Angebote.
- Begegnungsraum: Attraktiver, zentral gelegener Ort, an dem sich unterschiedliche Bewohner:innen treffen und Zeit verbringen können.
- Vernetzungsstelle: Vermittlung von Kontakten zwischen unterschiedlichen Bewohner:innen, Initiativen und Organisationen.

Faktoren für eine erfolgreiche Umsetzung:

- Anknüpfung an bestehende Strukturen: Die Strategie kann auf bereits existierenden räumlichen sowie sozialen Infrastrukturen aufbauen.
- Einsatz von geeignetem, engagierten Personal, das lokal gut vernetzt ist und von verschiedenen Bevölkerungsgruppen geschätzt wird.
- Inklusiver Raum und Design: Räume schaffen, die wirklich einladend und für alle Gemeindemitglieder zugänglich sind, um eine gruppenübergreifende Wirkung zu erzielen.
- Zusammenarbeit mit der Gemeinde, bei gleichzeitiger Unabhängigkeit von politischen Akteur:innen und Veränderungen.
- Langfristige Finanzierung.

EMPFEHLUNGEN ZUR STÄRKUNG LOKALER INITIATIVEN FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG STRUKTUR- SCHWACHER REGIONEN



Internationaler Workshop des Exit-Projekts,
Rom, Italien. © EXIT Konsortium

Die Erfahrungen aus Ternitz und Jennersdorf bieten wertvolle Erkenntnisse für andere strukturschwache Gebiete in Österreich und Europa. Diesbezüglich sind einige Punkte besonders hervorzuheben:

1

Lokale Strategien müssen auf die spezifischen Kontexte zugeschnitten sein – es gibt keine One-Size-Fits-All-Lösungen. Bottom-up-Ansätze, die auf die spezifischen lokalen Bedürfnisse eingehen, sind besonders erfolgversprechend. Entscheidend ist, dass auf diesen aufgebaut wird und, dass diese gefördert werden.

2

Soziale Innovation und Community Building sind ebenso wichtig wie die wirtschaftliche Entwicklung.

3

Die zentrale Rolle lokal verankerter NGOs und zivilgesellschaftlicher Initiativen muss erkannt und anerkannt werden. Diese örtlich agierenden Organisationen sind bestens vertraut mit den lokalen Herausforderungen, den möglichen Ressourcen und den Potenzialen der Region. Die Stärkung solcher lokaler Akteur:innen und zivilgesellschaftlicher Strukturen ist entscheidend für eine nachhaltige Entwicklung.

4

Die Vernetzung und Kooperation verschiedener Beteiligter ist von Bedeutung. Gemeinde, Zivilgesellschaft, lokale NGOs und Bewohner:innen, sowie deren teils unterschiedlichen Bedürfnisse müssen berücksichtigt werden.

5

Die Einbindung vulnerabler Gruppen (Jugendliche, Ältere, Minderheiten, Migrant:innen, Personen mit Beeinträchtigungen, Armutsbetroffene) muss für eine nachhaltige Entwicklung explizit berücksichtigt werden. Dabei braucht es eine Sensibilität gegenüber lokalen Machthierarchien und potentiellen Ausschlüssen.

6

Multi-Level-Governance ist notwendig: Lokale Initiativen brauchen Unterstützung von regionaler, nationaler und der EU-Ebene. Dabei ist es wichtig, dass die Unterstützung zielgenau ist und die lokalen Herausforderungen berücksichtigt werden. Das bedeutet:

- **Administrative Abläufe vereinfachen**

- Gerade kleine lokale Organisation haben nicht die Kapazitäten, lange und komplizierte Anträge zu verfassen. Unkomplizierte Formen der Startfinanzierung wären diesbezüglich von großem Vorteil.

- **Förderungen langfristig auslegen**

- Erfolgreiche Projekte sollten eine Langzeitfinanzierung erhalten, damit ihr Wirken auch nachhaltig verankert wird. Ansonsten verschwinden wertvolle und mühsam aufgebaute Strukturen wieder und hinterlassen zum Teil große Versorgungslücken.

- **Förderungen flexibel gestalten**

- Besondere Herausforderungen erfordern innovative Lösungen. Dazu braucht es ein Entgegenkommen und eine gewisse Flexibilität vonseiten der Fördergebenden.

- **Sozialen Impact berücksichtigen**

- Nicht nur ökonomisch „messbare“ Erfolge, wie z.B. die Weitervermittlung in den Arbeitsmarkt, zählen als Faktoren zur Stärkung von strukturschwachen Regionen. Der soziale Impact ist genauso wertvoll, wird jedoch meist unterschätzt. Es ist notwendig, dass Fördergebende die Mittel weiter vertiefen, um den sozialen Effekt zu evaluieren.

Im englischsprachigen EXIT Guide for local communities und EXIT Guide for policy makers (beide erscheinen im Februar 2026) finden Sie weitere Informationen und Hinweise zur Umsetzung und Übertragbarkeit von Strategien aus den unterschiedlichen Ländern.

– <https://www.exit-project.eu/outputs/>

DANK

Wir möchten uns an dieser Stelle ganz besonders bei allen Interviewpartner:innen und Teilnehmenden der Fokusgruppen und Workshops bedanken, die sich die Zeit genommen und ihre Expertise mit uns geteilt haben. Auch den folgenden Mitarbeitenden aus dem österreichischen Team im Exit-Projekt gebührt unser Dank: Simon Güntner, Sarah Kumnig, Jasmine Kunze und Maria Stetter. Darüber hinaus danken wir dem internationalen EXIT-Projektkonsortium für die spannende Zusammenarbeit und die wichtigen Inputs.

Für das Lektorat danken wir: Hamida Sivac und für das Layout: Bettina Keck.

LITERATUR

Eder, Jakob. 2019. 'Peripheralization and Knowledge Bases in Austria: Towards a New Regional Typology'. *European Planning Studies* 27 (1): 42–67. <https://doi.org/10.1080/09654313.2018.1541966>.

Faludi, Andreas. 1998. 'Planning by Minimum Consensus: Austrian "Co-operative Federalism" as a Model for Europe?' *European Planning Studies* 6 (5): 485–504. <https://doi.org/10.1080/09654319808720477>.

Gruber, Markus, Arthur Kanonier, Simon Pohn-Weidinger, and Arthur Schindelegger. 2018. *Raumordnung in Österreich und Bezüge zur Raumentwicklung und Regionalpolitik*. Schriftenreihe / Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK), Nr. 202. Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK).

Horvath, Kenneth. 2006. 'Die Spuren der Gastarbeit: das schwierige Wechselverhältnis von sozioökonomischer Exklusion und soziokultureller Integration am Beispiel von TürkInnen in Ternitz'. *SWS-Rundschau* 46 (2): 174–97.

Klinenberg, Eric. 2018. *Palaces for the people: How to build a more equal and united society*. London: Penguin Random House, Vintage.

Kersten, Jens, Claudia Neu and Berthold Vogel. 2022. *Das soziale Orte Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft*. Bielefeld: transcript Verlag.

Lang, Thilo, and Franziska Görmar, eds. 2019. *Regional and Local Development in Times of Polarisation: Re-Thinking Spatial Policies in Europe*. Singapore: Springer Singapore. <https://doi.org/10.1007/978-981-13-1190-1>.

MacKinnon, Danny, Louise Kempton, Peter O'Brien, Emma Ormerod, Andy Pike, and John Tomaney. 2022. 'Reframing Urban and Regional "Development" for "Left behind" Places'. *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society* 15 (1): 39–56. <https://doi.org/10.1093/cjres/rsab034>.

Oldenburg, Ray. 1989. *The great good place: cafés, coffee shops, community centers, beauty parlors, general stores, bars, hangouts, and how they get you through the day*. New York: Paragon House.

Oswalt, Philipp, ed. 2004. *Schrumpfende Städte*. Bd. 1, Berlin: Hatje Cantz Verlag.

Rodríguez-Pose, Andrés. 2018. 'The Revenge of the Places That Don't Matter (and What to Do about It)'. *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society* 11 (1): 189–209. <https://doi.org/10.1093/cjres/rsx024>.

Schulze, Max Stephan. 2018. From empire to republic: Regional inequality in Austria, 1870–2014. In *The Economic Development of Europe's Regions. A Quantitative History since 1900*, edited by Joan Ramón Rosés and Nikolaus Wolf, 42–68. London: Routledge.

Statistik Austria. 2025a. Ein Blick auf die Gemeinde: Ternitz. Bevölkerung und Soziales – Bevölkerungsstand. <https://www.statistik.at/atlas/blick/#> Abgerufen am 20.11.2025.

Statistik Austria. 2025b. Arbeitslose, Arbeitssuchende: <https://www.statistik.at/statistiken/arbeitsmarkt/arbeitslosigkeit/arbeitslose-arbeitssuchende> Abgerufen am 17.11.2025.

Statistik Austria. 2025c. Ein Blick auf die Gemeinde: Jennersdorf. Volkswirtschaft- und öffentliche Finanzen – Preise und Preisindizes. <https://www.statistik.at/atlas/blick/#> Abgerufen am 20.11.2025.

Statistik Austria. 2025d. Ein Blick auf die Gemeinde: Jennersdorf. Bevölkerung und Soziales – Bildung. <https://www.statistik.at/atlas/blick/#> Abgerufen am 20.11.2025.

Stumfol, Isabel. 2017. 'Land ohne Töchter* – Gehen oder Bleiben im Bezirk Liezen.' Thesis, Wien. <https://repositum.tuwien.at/handle/20.500.12708/5310>

Svanda, Nina, and Petra Hirschler. 2021. 'Beyond the City Limits—Smart Suburban Regions in Austria'. In *Smart and Sustainable Planning for Cities and Regions: Results of SSPCR 2019*, edited by Adriano Bisello, Daniele Vettorato, Håvard Haarstad, and Judith Borsboom-van Beurden. Green Energy and Technology. Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-030-57332-4_22.

Wiesinger, Georg. 2014. 'Armut im ländlichen Raum'. In *Handbuch Armut in Österreich*, edited by Nikolaus Dimmel, Martin Schenk, and Christine Stelzer-Orthofer. Innsbruck, Vienna: Studien Verlag.



Exploring Sustainable
Strategies to Counteract
Territorial Inequalities from
an Intersectional Approach

MEHR ÜBER DAS PROJEKT:



Funded by
the European Union

Funded by the European Union. Views and opinions expressed are however those of the author(s) only and do not necessarily reflect those of the European Union or REA. Neither the European Union nor the granting authority can be held responsible for them. Project Number: 101061122



UNIVERSITAT DE
BARCELONA



Università
Ca' Foscari
Venezia



Technische Universität Wien
Institute of Spatial Planning



Universidad de Oviedo

